Das Manifest der Jekakuma

Autor(en): **Heisch, Peter / Sigg, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-598428

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Peter Heisch

Das Manifest der Jekakuma

Im beispielhaften Lande Neppotanien, wo man sich für den Bereich der schönen Künste im allgemeinen erst zu interessieren pflegt, wenn er einen ansehnlichen Wertzuwachs an Geld und Prestige einzutragen verspricht, geschah es – wieder einmal –, dass einige Künstler, die vom kümmerlichen Alternativ-Antikulturbetrieb gründlich genug hatten, von sich reden machten. Mitten auf einem belebten Platz der unvergleichlichen Hauptstadt Nisnu-Rerab versammelten sich die Musensöhne, um vor den Augen des Publikums ihrem geharnischten Protest dadurch Ausdruck zu verleihen, dass sie in ein leeres Petrolfass pissten. Anschliessend erklärten sie das öffentliche Aergernis demonstrativ zum Kunstwerk, mit dem sie aus ihrem Schattendasein herauszukommen versuchten, und verlasen als Höhepunkt dieser bei der Presse vielbeachteten «Performance» (das bedeutet auf neppotanisch: Lausbubenstreich) das kritische Manifest der Jekakuma, das folgenden Wortlaut hat:

●

Die Machbarkeit von Kunst durch jedermann steht ausser Zweifel. Jekakuma (Jeder kann Kunst machen) verfolgt daher die Absicht, einem universellen, basisorientierten, demokratischen Kunstverständnis zum Durchbruch zu verhelfen.

●

Kunst an sich ist Scheisse, und als solche wird Scheisse spontan zum Kunstwerk erklärt; denn alles, was der Mensch hervorbringt, ist schliesslich kreativ.

●

Die Selbstverwirklichung steht über dem Gelingen.

●

Der Banalität des Inhalts hat sich die Wahl der Mittel entsprechend anzupassen. Jekakuma sublimiert stilistische Eigenheiten. Das Prinzip der Gleichheit duldet es nicht, dass man einzelne Künstlerpersönlichkeiten besonders hervorhebt. Schlechtes ist für alle gut genug. Das Bessere bleibt den elitären Kulinarikern vorbehalten.

●

Ein Urteil darüber, was wahre Kunst sei, steht niemandem zu, ausser Künstlerkollegen untereinander.

●

Motivation kommt vor Inspiration. Wer nichts darzustellen weiss, sollte immerhin die Keckheit besitzen, in sein Kunstprodukt eine gehörige Portion von Selbstdarstellung einzubringen.

●

Nieder mit der elitären Scheinkultur, an der sich nurmehr eine privilegierte Minderheit erfreut! Die Emanation eines künstlerischen Akts darf die reziproke, gesellschaftsrelevante Komponente keinesfalls durch asyndetische, speziöse Aesthetik interzipieren oder gar intrizieren, sondern sollte im Gegenteil eine infallible Manation der ihr im Objekt immanent vorgegebenen Explanation sein. Mit anderen Worten: Kunst muss endlich wieder allgemeinverständlich werden. Wiewohl Kunstwerke meistens erst dann von vielen begriffen werden, wenn man sie mit unverständlichen Worten zu deuten versucht.

●

Der Anspruch auf Qualität disqualifiziert ein Kunstmacher-Machwerk a priori. Hingegen sind Gähnen und Langeweile, die ein Opus möglicherweise beim Betrachter auslöst, als Ausdruck höchster Bewunderung zu werten.

●

Um die Chancengleichheit im Rahmen einer demokratisierten Jekakuma-Kunst zu wahren, kann bei Kunstausstellungen für Besucher das Tragen von Augenbinden für obligatorisch erklärt werden.

●

Was am wenigsten anspricht, ist damit bestens legitimiert, als grosse Kunst zu gelten. Denn Unverständnis fördert die allgemeine Bewusstseinserweiterung.

●

Kunst, die unmittelbar unter die Haut geht, überlasse man getrost den Tätowierern.

Also sprachen die grossen Häuptlinge von der Zunft der Jekakuma. Und das Fussvolk der Kritiker brach in ein begeistertes Freudengeheul aus.

MASSIVMÖBEL
SPROLL

Der entscheidende Schritt
zum persönlichen Intérieur.

Besuchen Sie unsere Ausstellung
am Casinoplatz in Bern.